

Ein Institut für eingreifendes Denken

Autor(en): **Brusis, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **11 (1989)**

Heft 40

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

gen wird. Ihre Funktion besteht in der Kontaktaufnahme zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Bürgerinitiativen, Verbänden und anderen Interessenten, um deren Anliegen zu bearbeiten und beispielsweise im Rahmen von Projekt- und Diplomarbeiten zu Inhalten der Institutsarbeit zu machen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, aktuelle Fragestellungen in die Universität hineinzutragen und somit in die Umweltdiskussion einzugreifen. Ressourcen und Fachkompetenzen des Instituts werden dann der Gesellschaft nutzbar gemacht.

Wir fordern am Thema Interessierte auf, Anregungen, Kritik, Informationen usw. an uns zu richten, denn die angeführten Ansätze müssen weiterdiskutiert und -entwickelt werden.

Chico-Mendes-Institut
c/o Jürgen Gonser
Sprengelestr. 4/5
1000 Berlin 65

Petra Wolf
Jagowstr. 12
1000 Berlin 21

André Butz
Muskauerstr. 23
1000 Berlin 36

Ein Institut für eingreifendes Denken

von Martin Brusis

Im Umfeld der »neuen Studentenbewegung« gewinnen Überlegungen Gestalt, kritische Interdisziplinarität und den Austausch zwischen den Universitäten und Sozialen Bewegungen in Form eines Institutes zu organisieren. Das Projekt eines »Institutes für interdisziplinäre Forschung und Bildung« entstand in Berlin während der studentischen Proteste im letzten Wintersemester.

Zwei Überlegungen standen am Anfang des Projektes innerhalb der studentischen Protestbewegung. Zum einen wurde ein Zusammenhang zwischen der hochschulpolitischen Misere und anderen gesellschaftlichen Konflikten gesehen, wie Wohnungspolitik im Zeichen der Wende, Gesundheitsreform, Massenarbeitslosigkeit usw. Zum anderen wurden, nachdem in der Protestbewegung über Zielsetzung und Formen wissenschaftlichen Arbeitens diskutiert wurde, vergessene geglaubte Konzepte wieder aufgegriffen, die in Richtung auf eine demokratisch organisierte und kritische Wissenschaft weisen. Dabei war von Beginn an »Interdisziplinarität« ein Schlagwort, das auf Institutsplena und Vollversammlungen zu hören und in Ankündigungen von autonomen Seminaren zu lesen war.

Nicht zufällig, denn der Beschluß, einige, auf interdisziplinäre Ansätze basierende Universitätsinstitute aufzulösen oder aufzuteilen, war einer der Auslöser für die Proteste an der FU Berlin. Nicht zufällig, denn viele gesellschaftliche Probleme können nicht einer Wissenschaft überlassen werden, sondern müssen von vielen Disziplinen angegangen werden, in wechselseitiger Durchdringung.

Ziel der konservativen Wissenschaftspolitik scheint es zu sein, Interdisziplinarität überall dort, wo sie besteht, aus den Universitäten zu verweisen, um sie in dafür eigens gegründete Institutionen zu verlegen, wie z.B. in die 1987 gegründete »Akademie der Wissenschaften zu Berlin«. Kritische Interdisziplinarität wird von diesem »old-boys-network« bestimmt nicht erwartet werden können. Diese Umschichtungen laufen tendenziell darauf hinaus, die Universität auf einen

verschulerten Ausbildungsbetrieb zu reduzieren und die Forschung weniger transparenten Einrichtungen zu überlassen.

Was sind die Hauptziele des Instituts ?

Die Abschottung der einzelnen Disziplinen voneinander im gängigen Wissenschaftsbetrieb stehen der Globalität und Komplexität gesellschaftlicher Probleme paradox gegenüber. Prekär ist dies für die Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften auf dem Hintergrund fortschreitender wissenschaftlicher Arbeitsteilung in ihrer jetzigen Form. So wie sie herausgebildet wurde, verhindert sie durch die ausgeprägte Isolation der einzelnen Fächer eine sachgerechte Diskussion gesellschaftlich relevanter Fragen und liefert die verschiedenen Disziplinen umso leichter dem Zugriff von Herrschafts- und Verwertungsinteressen aus. Dabei verflüchtigt sich die Verantwortung für die Folgen der wissenschaftlichen Arbeit in imaginäre Zwischenräume. Transparenz tut not – das Institut könnte hierbei eine wichtige Rolle spielen, indem durch interdisziplinäre Veranstaltungen Fragen nach Forschungsinhalt und -methode in den üblicherweise getrennten Wissenschaftsbereichen aufgeworfen werden.

Eine zentrale Aufgabe des Institutes wäre zum einen, interdisziplinärer Bildung und Forschung einen dauerhaften Platz an der Universität zu sichern. Dabei sollen es die gesellschaftlichen Probleme sein, die die Einzelwissenschaften so gruppieren, daß von der Universität das optimale Lösungsangebot hervorgebracht werden kann. Es geht nicht darum, einen Wissenschaftsbereich Interdisziplinarität als neue Meta- oder Königsdisziplin zu etablieren, sondern um Kooperation.

Zum anderen versteht sich das Institut als eine Schnittstelle zwischen der Universität und der gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Es soll ein Ort sein, wo Universitätsangehörige, gesellschaftliche Gruppen und Soziale Bewegungen miteinander in theoretische Auseinandersetzung treten können. Das Institut kann so eine Anlaufstelle für Individuen und Gruppen werden, die sonst nicht

Macht und Mittel haben, ihre Bildungs- und Forschungsinteressen durchzusetzen. Forschung und Bildung am Institut richten sich nach gesellschaftlichen Bedürfnissen und nicht nach Verwertungs- und Herrschaftsinteressen. Betrachtet man die Wissenschaftslandschaft, so fällt auf, daß Anstrengungen in dieser Richtung zwar nicht fehlen – die originellen und produktiven und in ihrer Tragfähigkeit verkannten Theorieansätze in den Sozialen Bewegungen steuern zur Lösung dieser Fragen viel bei –, aber an den Universitäten mangelt es oft an Arbeiten in dieser Richtung.

Warum ein Institut in der Universität ?

Sich aus der Universität auszuklinken bedeutete die Preisgabe der Möglichkeiten und Produktivkräfte einer Universität für außeruniversitäre Wissenschaft. Aber auch eine Chance für die Universität selber wäre vertan, nämlich einen vorteilhaften Zuwachs an Aktualität und Streitbarkeit zu erlangen. Die Universität könnte in seismographischer wie in orientierender Hinsicht ein kleines Stück vorangebracht werden. Das Institut wird als eine Unterstützung der Forderung nach Interdisziplinarität in den einzelnen Fachbereichen verstanden, da einmal gemachte Erfahrung mit Interdisziplinarität auch Verhalten und Forschen im eigenen Fach beeinflusst, vor allem aber weil man mit dem entsprechenden Institut auch die Forderung nach dessen Einbezug in die Lehrpläne der Einzelfächer verbindet.

Welche Form könnte das Institut haben ?

Wenn man den jetzigen Stand der Diskussion zusammenfaßt, ergeben sich verschiedene Bedingungen, welche eine solche Einrichtung erfüllen müßte: Auf jeden Fall wird es von den dort Lehrenden und Lernenden selber verwaltet, und die an der Universität üblichen Zulassungsbedingungen für Lehre und Studium fallen weg. Wo die Kompetenz der Fachkräfte erworben wurde, ist Nebensache, sie soll bloß vorhanden sein. Das Institut erhält Geld, Stellen und Mittel. Zum einen organisiert es eigene Veranstaltungen. Dies können Projekte und Seminare sein, die von außeruniversitären Gruppen oder Personen, von Universitätsangehörigen oder von diesen gemeinsam konzipiert werden. Das Institut versteht es auch als seine Aufgabe, das Zustandekommen von interdisziplinären Veranstaltungen in den jeweiligen Disziplinen zu fördern, dadurch, daß über das Institut Suchmeldungen, Informationen und Kooperationswünsche ausgetauscht und Fachkräfte vermittelt werden können. In diesen Fällen wirkt es als Katalysator für Arbeiten, die in den einzelnen Fachbereichen stattfinden.

Kontakt:

Institut für interdisziplinäre Forschung und Bildung
c/o Simone Spägle
Christstraße 6
1000 Berlin 19